

"Aktiv bleiben und einen sinnvollen Beitrag leisten"

Autor(en): **Peter, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Aktiv bleiben und einen sinn

Menschen in der dritten Lebensphase sind aktiv, stecken voller Pläne und Ideen, nehmen Projekte in Angriff. Zurücklehnen ist für sie derzeit undenkbar. Trotz des freiwilligen Engagements geniessen sie aber auch ruhige Momente. Die Tage von Anna Giovanoli, Kurt Solleder, Pius Kunz und Konrad Steiner sind vielfältig. Sie leisten mit ihren freiwilligen Engagements einen wertvollen Beitrag zugunsten der Gesellschaft. ZENIT-Redaktorin Esther Peter hat die vier «Freiwilligen» besucht.



Fotos: Esther Peter

» Der Gesellschaft etwas Wertvolles zurückgeben.«

Anna Giovanoli, 67, Rothenburg

Sie geniesst das Leben mit all seinen Facetten in vollen Zügen, denn «ich muss niemandem mehr etwas beweisen», sagt Anna Giovanoli. Nähen, malen, musizieren, fotografieren, Grosskinder hüten, Fahrrad fahren,

lange Spaziergänge machen, lesen – die Tage der Rothenburgerin sind nebst der Hausarbeit ausgefüllt mit der Ausübung von kreativen Hobbys. Langeweile kennt die 67-Jährige nicht.

Doch sich zurückzulehnen, dies kommt nicht infrage. Denn die Luzernerin ist körperlich und geistig topfit. Ihr Blick richtet sich in die Zukunft. «Ich habe in meiner Vergangenheit so viele Sachen gemacht und hatte dabei stets das Glück, dass ich zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen getroffen habe.» Sie erzählt mit leuch-

nvollen Beitrag leisten»

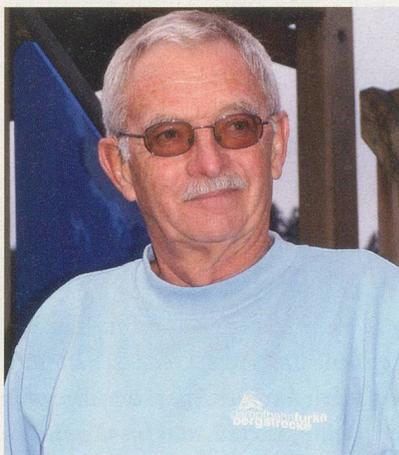
tenden Augen von der Ausstellung ihrer selber gemalten Bilder, wie sie ihre Enkel eine Zeit lang intensiv betreute, wie sie das Gefühl von Freiheit auf einer ausgedehnten Veloausfahrt erlebt oder wie sie es geniesst, wenn sie für eine halbe Stunde in einen Roman eintauchen kann.

Doch trotz dieser Zufrieden- und Ausgefülltheit wollte sie nochmals ein weiteres Projekt in Angriff nehmen. Sie machte sich auf die Suche nach einer neuen ehrenamtlichen Herausforderung, die ihrem Leben einen Sinn gibt. Stehen bleiben und zurücklehnen, das ist nicht nach den Vorstellungen von Anna Giovanoli. Sie blickt voraus, in ihrem Kopf stecken noch viele Ideen. «Freiwilliges Engagement ist für mich nichts Aussergewöhnliches. Dies habe ich schon immer getan. Mit einem solchen Einsatz kann ich der Gesellschaft etwas Wertvolles zurückgeben.»

Sie informierte sich bei der von Pro Senectute initiierten Vermittlungsstelle win60plus über mögliche ehrenamtliche Einsatzmöglichkeiten und wurde beim Gesprächs- und Beratungscafé «Zwitscherbar» fündig. «Ich war überzeugt, das ist das Richtige und entspricht meinen Vorstellungen. Allein der Name machte mich neugierig.» Sie liebe es, auf Menschen zuzugehen, ihnen zuzuhören, mit ihnen zu diskutieren und zu philosophieren.

Vor Kurzem stiess sie beim Durchstöbern des Kursprogrammes von Pro Senectute auf die Ausschreibung eines Philosophiekurses. Sie meldete sich sofort an und war auf Anhieb begeistert. «Die Kursteilnehmenden waren einfach toll, wie in einer grossen Familie. Ich genoss es sehr, in dieser Gruppe mit dabei zu sein, etwas Neues zu lernen und spannende Gespräche zu führen.» Doch genauso

gerne, wie sie unter Menschen ist, geniesst sie Momente des Alleinseins. Auf einem langen Spaziergang im Wald oder beim Malen in ihrem eigenen Atelier kann sie ihren eigenen Gedanken nachhängen, abschalten, neue Ideen entstehen lassen, Energie und Kraft tanken. Diese wird sie brauchen bei ihrem neuen Job in der



» Gegenseitiges Vertrauen ist wichtig.«

Kurt Solleder, 68, Wikon

Auf der Strecke der Furka-Dampfbahn von Oberwald nach Gletsch kennt Kurt Solleder jeden Stein, jeden Grashalm, jeden Winkel. Viermal pro Jahr leistet er eine freiwillige Einsatzwoche zur Instandstellung und zum Unterhalt der Gleise, aber auch zur Erstellung von Stützbauwerken, zur Beseitigung von Unkraut, Schlamm und Geröll nach Unwettern und Hangabrutschen und vielem mehr. «Die Arbeit geht hier nie aus», so der Wikoner, der Mitte Oktober von seiner ehrenamtlichen Herbsteinsatzwoche zurückge-

«Zwitscherbar», wo sich Gäste aus jeder Alters- und Sozialschicht treffen. «Ich hoffe, dass ich mit meinen Gästen zwischendurch auch ins «Zwitschern» komme», sagt sie mit grosser Vorfreude. Und bei der Gestaltung der Tischdekoration kann sie unter anderem auch noch ihre kreative Begabung einbringen. ■

kehrt ist. Hier wird sein handwerkliches Geschick ganz besonders geschätzt.

Die Fronis – wie die Freiwilligen an der Furka heissen – sind ein eingeschworenes Team, sie kennen sich. Viele Seniorinnen und Senioren kommen genau wie Kurt Solleder immer wieder an die Furka-Bergstrecke. Einige Arbeiten müssen wegen der Rutschgefahr oder der Steilheit des Geländes angeseilt absolviert werden. Da ist gegenseitiges Vertrauen lebenswichtig. Vorsicht ist also oberstes Gebot, insbesondere auch für jene Teilnehmenden, die nicht so sicher und gewohnt mit Schaufel und Pickel umgehen wie der 68-Jährige Kurt Solleder.

Nebst Pensionären absolvieren hin und wieder auch Lehrlinge ein paar Tage Frondienst in Form eines Arbeitseinsatzes an der Furka-Strecke. «Das sind immer ganz besondere Begegnungen. Nach anfänglicher Skepsis blicken die jungen Menschen am Ende dieser Woche jeweils mit Stolz auf das Geleistete zurück.»

Seit acht Jahren ist Kurt Solleder pensioniert. Seine Tage sind aber nach wie vor ausgefüllt und strukturiert. Nebst der Pflege des eigenen Gartens und Umschwungs sowie der vier Wochen direkt an der Furkabahn ist er jeweils am Donnerstagnachmittag in der Wagenwerkstatt in Aarau anzutreffen. Hier entstehen wahre Schmuck-

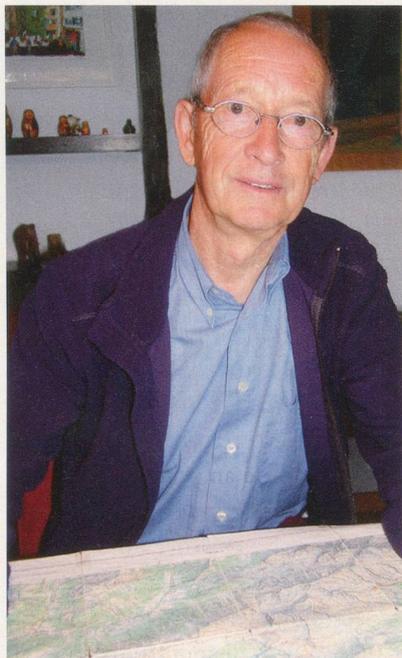
stücke. In Feinarbeit restauriert Kurt Solleder mit anderen Pensionierten nach Originalplänen alte, teilweise 100-jährige Personenwaggons mit viel Liebe zum Detail. Die Chassis werden je nach Zustand teilweise von Grund auf neu gebaut und nach den Vorschriften des Bundesamtes für Verkehr auf den neusten Stand gebracht. Bevor diese Waggons den Fahrgästen übergeben werden können, haben Kurt Solleder und seine Kollegen fünf- bis achttausend ehrenamtliche Stunden an

ihnen investiert. In den Wintermonaten wird es etwas ruhiger beim Wiggertaler. Was bleibt, sind die wöchentlichen Einsätze in Aarau, jene an der Strecke sind bis im Frühling eingestellt.

Nun hat er etwas mehr Zeit, um in seiner Werkstatt Holzskulpturen herzustellen. An der Drechslerbank entstehen Pilze aus Holz, Sitzbänke, Blumentrögli oder – vor Weihnachten – Sterne. Platz haben aber auch weitere Projekte im Zusammenhang mit der Dampfbahn. «Ich möchte mein kleines

Dampfbahnkino, das ich im vergangenen März im Alters- und Pflegeheim Reiden erstmals in Betrieb nahm, noch publikler machen.»

Hierfür hat er extra ein Zugabteil der Dampfbahn Furka-Bergstrecke nachgebaut. Beim Blick aus dem Fenster laufen Videos von Zugfahrten. Die «Reisenden» fühlen sich dabei wie auf einer Bahnfahrt und können mit anderen Anwesenden wunderbare Erinnerungen austauschen, so als wären sie direkt mit dabei. ■



„Akribische Vorbereitung ist für einen Tourenleiter das A und O.“

Koni Steiner, 77, Büron

Die Agenda 2015 von Koni Steiner ist seit längerer Zeit nicht mehr weiss. Eingetragen und fix terminiert sind diverse Schneeschuh- sowie Bergtouren für Seniorinnen und Senioren. Das Feuer am Wandern und am Klettern entfachte sich beim heute 77-Jäh-

rigen schon früh. Aufgewachsen im Laufental nahm er als Jugendlicher an der Basler Freizeit Aktion teil. Hier lernte er verschiedenste Sportarten und Hobbys kennen. Besondere Spuren hinterliessen beim damaligen Teenager die Kletterkurse.

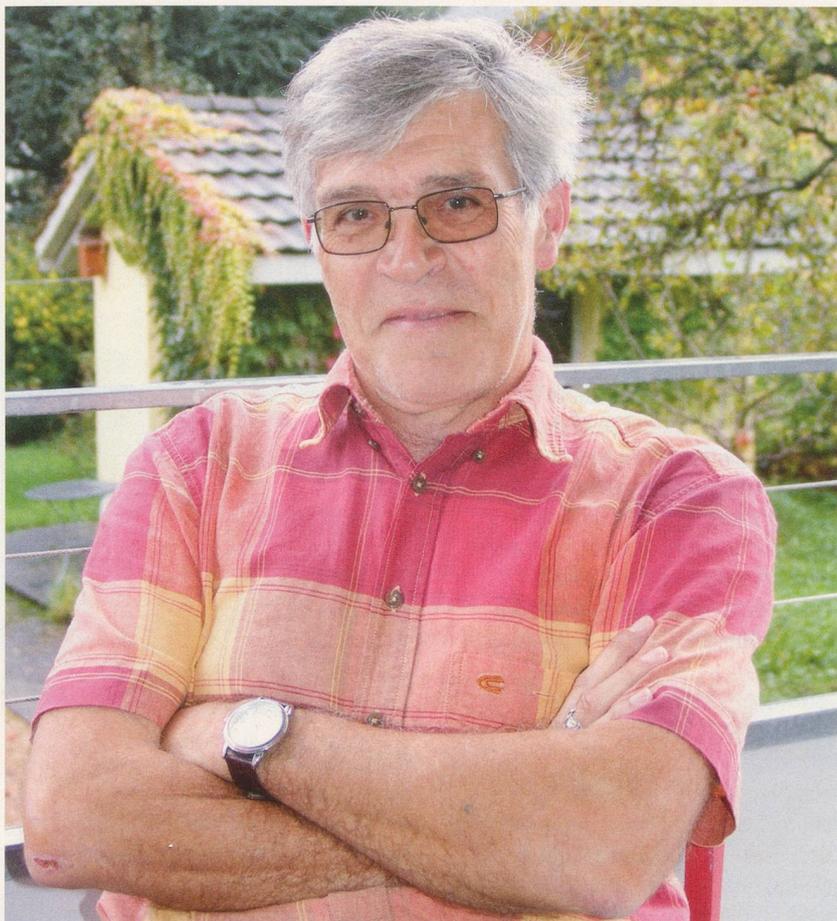
1961 trat er dem Schweizerischen Alpen-Club, in der Untersektion Prättigau bei. Hier lernte er seine Frau Bea kennen, die seine Leidenschaft fürs Wandern und den Sport im Allgemeinen teilte. Fortan waren sie gemeinsam unterwegs und erkundeten die Schweiz zu Fuss. «Das war für mich der perfekte Ausgleich zum Beruf.» Koni Steiner schwärmt von unzähligen, traumhaft schönen Gegenden, die er auf seinen Wanderungen entdeckt hat. Nach einem Trekking im Himalayagebiet, mehreren Hochtouren sowie der erfolgreichen Besteigung des Matterhorns (ohne Bergführer notabene) fühlte er sich bereit, künftig als Seniorentourenleiter einzusteigen.

Doch nicht nur in der freien Natur ist der 77-Jährige zu Hause. Nach dem beruflichen Umzug ins luzernische Büron vor vierzig Jahren wechselte er in die SAC-Sektion Surental und wurde Mitglied des örtlichen Turnvereins. Seit mehr als drei Jahrzehnten amtiert er als technischer Leiter der Männerriege. Und gelegentlich, wenn Not am Mann ist, bringt er sein Know-how im Pro-Senectute-Turnen ein.

Seine grosse Liebe gilt aber den Bergtouren. Stundenlang sucht er auf den Landkarten nach neuen Wanderungen und Touren. Seine Frau Bea unterstützt ihn dabei vor allem im administrativen Bereich. Sie nimmt die Anmeldungen entgegen, organisiert die Zugfahrt und reserviert bei mehrtägigen Touren das Hotel. «Sie ist die gute Fee im Hintergrund», sagt Koni Steiner.

Eine perfekte Vorbereitung ist das A und O einer Bergtour. Dies bedeutet zwar viel Aufwand, ist für einen erfolgreichen Ausflug aber unentbehrlich. Alle Touren werden von Koni Steiner im Vorfeld rekognosziert und im Nachhinein akribisch dokumentiert. In den Bergen könne immer etwas Unvorhergesehenes passieren. «Darauf muss jeder Tourenleiter vorbereitet sein, um im entscheidenden Moment richtig reagieren zu können.»

Der Besuch von Wiederholungskursen, z. B. in der Lawinenkunde, ist deshalb ein absolutes Muss, auch für Koni Steiner. Mitte Januar gehts los mit diversen Schneeschuhtouren. Auf dem Plan stehen der Napf, die Eggberge, der Niederbauen und der Chaiserstuhl – sofern das Wetter stimmt und genügend Schnee liegt. Auf ein Risiko lässt sich Koni Steiner nämlich nicht ein. Die Sicherheit steht für ihn als Tourenleiter und seine Mitwanderer immer an erster Stelle. ■



„In der Natur gibt es so viel zu entdecken.“

Pius Kunz, 65, Willisau

Pius Kunz entschied sich, frühzeitig in Pension zu gehen. «Ich liebte den Lehrerberuf, hatte aber so viele Hobbys und Ideen, die ich noch verwirklichen wollte, sodass ich mich vor drei Jahren zu diesem Schritt entschloss.»

Die Natur im Allgemeinen und insbesondere deren Tierwelt faszinieren ihn ganz besonders. Im Sommer liegen ihm die Fledermäuse speziell am Herzen. Die Liebe zu diesen fliegenden Wirbeltieren entstand vor ungefähr 17 Jahren. «Ich wollte meinen Schülern im Fach Mensch und Umwelt die Natur vor der eigenen Tür näherbringen. So beschäftigten wir uns nicht mit Elefanten und Giraffen, son-

dern unter anderem mit Fledermäusen. Da für dieses Thema praktisch kein Material vorhanden war, musste ich viel recherchieren. Dazu nahm ich unter anderem mit Pius Korner, welcher damals lokaler Fledermausbeauftragter war, Kontakt auf.»

Die Fledermäuse liessen ihn fortan nicht mehr los. Weil Pius Korner kurz darauf einen längeren Auslandsaufenthalt plante, rutschte Pius Kunz an seine Stelle. «Das war für mich Learning by Doing.» Seither beschäftigt er sich intensiv mit diesen «Fledertieren». Er hält Vorträge, macht Exkursionen und wird gerufen, wenn sich in einem Haus Fledermäuse einquartiert haben. Oder wenn Jungtiere aus dem Nest gefallen sind, aufgepäppelt werden müssen. Dies ist vor allem in den Sommermonaten sehr zeitintensiv. In der kalten Jahreszeit befinden sich die Fledermäuse im Winterschlaf.

Ruhiger wird es beim 65-Jährigen aber trotzdem nicht. Der Herbst lädt

zum intensiven Beobachten der verschiedenen Vogelzüge ein. Stundenlang könne er diesen zuschauen, wie sie sich, bevor die Kälte bei uns Einzug hält, Richtung Süden verabschieden, sagt er und ergänzt mit einem Schmunzeln: «Das geht bereits in Richtung Suchtpotenzial.»

Pius Kunz ist täglich in der Natur anzutreffen. Bei Wind und Wetter, bei Regen und Schnee. Nach wie vor gibt es für ihn unheimlich viel zu entdecken im Luzerner Hinterland, im Napfgebiet, aber auch im Ostergau. «Vor zwanzig Jahren glaubte ich, es gebe vielleicht zwei bis drei verschiedene Libellenarten. Mittlerweile weiss ich, dass sich in den Ostergauerweihern mehr als 34 Libellenarten aufhalten.»

Auf diesen Erkundungstouren ist das Gehör ein wichtiger Faktor. Pius Kunz kann sich darauf verlassen und benötigt es auch bei seiner zweiten grossen Leidenschaft, der Musik. Vor Kurzem kehrte er mit dem Projektchor von einer Konzertvorbereitungswoche im Tirol zurück. Vorher standen zwei grosse Konzerte an. Als grosser Mani-Matter-Fan hat er sich zudem in den Kopf gesetzt, all seine Lieder irgendwann auswendig singen zu können.

Um die Osterzeit steht bereits das nächste Projekt an. Sonnenschein und milde Temperaturen wecken dann die heimischen Amphibien aus ihrer Winterstarre. Um diese auf ihrem gefährlichen Weg zu den Ostergauerweihern vor dem sicheren Strassentod zu retten, organisiert er als Präsident des Naturschutzvereins Willisau zusammen mit freiwilligen Helferinnen und Helfern die Amphibienaktion.

Trotz all dieser vielen Vorhaben bleibt in naher Zukunft aber ein Traum: «Ich möchte auf die Insel Islay reisen. Diese liegt westlich von Schottland und muss ornithologisch unheimlich viel zu bieten haben. Ein spannender Kontrast zum Luzerner Hinterland.» ■